Das Blaue Herz Europas

Lange war sie nur Insidern bekannt: die reichhaltige Welt der Balkanflüsse. In den nahezu unveränderten Naturlandschaften leben Menschen und seltene Tiere in ökologischem Einklang. Dieser ist durch Bauprojekte bedroht. Naturschützer wehren sich dagegen

Von Michael Odenwald (Text) und Isabella Galanty (Grafik)

KARMEN KNEZEVIC-JAGODIC

Uferlandschaft der Save, die noch so gut wie unberührt vom Menschen ist. Sie verbindet auf dem Balkan vier Länder. Der Jahreszyklus mit Überschwemmungen im Winter und Frühling prägt die Region bis heute.

Als Erstes fallen bei der Fahrt zum Naturpark Lonjsko polje, der im nördlichen Kroatien am Fluss Save liegt, die Holzhäuser auf. In vielen Dörfern säumen sie noch die Straßen. „Was nach Mittelalter aussieht, ist in Wahrheit ein höchst modernes Konzept“, sagt der frühere Parkdirektor Goran Gugic. Die Häuser sind mobil. Sobald ein Mäander der Save einem Gebäude nahe kam, deckten dessen Bewohner als schwerstes Bauteil das Dach ab. Dann schoben sie einige Eichenstämme unter die Wände, und Ochsen zogen das Haus zehn Meter weiter. „So lebte die Bevölkerung schon immer mit dem Fluss, und nicht gegen ihn“, erklärt Gugic.

Dieses Zusammenwirken schuf ein einzigartiges Ökosystem. Bei Trockenheit lassen die Bauern ihr Vieh im Lonjsko polje weiden. Ein- bis zweimal pro Jahr strömt das Wasser der Save in die große Senke und verwandelt sie in einen riesigen See. „Die Hutweiden funktionieren als Rückhaltebecken für die Überschwemmungen“, sagt Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer der Umweltschutzorganisation Euronatur in Radolfzell, die sich für den Erhalt des Lonjsko polje engagiert. „Bei Hochwasser schwimmen Fische auf die überfluteten Wiesen, voran die Wildkarpfen, um zu laichen.“

Wenn das Wasser abfließt, kehrt das Vieh auf die Weiden zurück. Eine wichtige Rolle spielen traditionelle Rassen wie Graurind, Posavina-Pferd und Turopolje-Schwein. Die Schweine suhlen sich in den verbleibenden Wasserlöchern, fressen Muscheln und Fische. Sie pflügen durch den Schlamm und brechen den Boden auf, was die Pflanzen besser keimen lässt. Die Löcher sind auch für Wasservögel eine Attraktion. Jedes Jahr versammeln sich im Lonjsko polje etwa 500 Brutpaare, darunter Löffler, Zwergscharben und Reiher. „So hat alles eine Funktion“, sagt Schwaderer. „Der Mensch nutzt hier ein natürliches System für seine Bedürfnisse, ohne etwas zu beschädigen.“

Womöglich ist es um die Hutweiden und viele andere Naturräume an der Save aber bald geschehen. Der Grund dafür liegt weiter oben an ihrem Lauf: in Zagreb. Dort möchten die Stadtväter endlich die Probleme lösen, die ihnen der Fluss beschert. So bringt er viele Einwohner regelmäßig durch Überschwemmungen in Not. Außerdem hat er sich tief in sein Bett gegraben, sodass der Grundwasserspiegel abgesunken ist, was die Wasserversorgung der kroatischen Hauptstadt erschwert. Die Lösung sei, den Fluss mit Staudämmen zu zähmen, glauben die Behörden. Bauen soll sie ein Konsortium namens ProgrammeSava. Auch ein Kanal ist geplant, der bei Hochwasser einen Großteil der Flut um Zagreb herumleitet. „Die Dämme heben den Grundwasserspiegel“, sagt der ProgrammeSava-Direktor Dubravko Ponoš. „Zugleich erzeugen integrierte Wasserkraftwerke Strom, und die Save würde für Frachtkähne der Europaklasse IV schiffbar.“

DEN ZAGREBERN MAG DER AUSBAU NUTZEN, doch er bringt die flussabwärts gelegenen Abschnitte in Gefahr. Dort strömt die Save noch, wie die Natur sie schuf – ganz ohne künstliche Barrieren. Im Strom bilden sich Kies- und Sandbänke, die einer der letzten Flussseeschwalben-Kolonien der Region Nistplätze bieten. An den Steilufern brüten Eisvögel, Bienenfresser und Uferschwalben, zudem finden Seeadler, Reiher und andere Vögel im Fluss reichlich Beute. In seinem Wasser tummeln sich zahlreiche Fische. Am slowenischen Oberlauf der Save und einigen ihrer Nebenflüsse findet sich noch der Huchen, die größte Forellenart der Welt. Der auch Donaulachs genannte Fisch, der bis zu 1,80 Meter lang werden kann, benötigt zum Laichen rasch fließende und kiesreiche Flüsse. Von urtümlicher Natur sind die Auwälder, die im Save-Einzugsgebiet ein großes Netzwerk bilden. Geprägt von Stieleichen, Eschen und Weiden bieten sie Lebensraum für viele Vogelarten.

All diese Naturschätze könnten durch die Wasserkraftwerke verschwinden. Denn ihre Dämme blockieren das Geschiebe aus Kies und Sediment, das der Fluss mit sich führt und auf seinem Grund ablagert. Fehlt es, erodiert seine Sohle. Bei der Save, die in den Julischen Alpen entspringt, liefern die Quellflüsse das meiste Geröll. Schon heute halten aber drei große und einige kleine Wasserkraftwerke in Slowenien einen Großteil davon zurück, was die Eintiefung bei Zagreb bewirkte. Trotz dieser negativen Erfahrung sollen in Slowenien und Kroatien viele weitere Wasserkraftwerke entstehen, klagt Tibor Mikuska von der Kroatischen Gesellschaft für Vogel- und Naturschutz. „In ihrem Bereich heben sie das Grundwasser zwar an. Doch flussabwärts würde es sinken, denn unterhalb der Dämme, wo der Fluss wieder frei und schnell fließt, gräbt er sich umso tiefer in sein Bett.“ Zwar kommen noch etwa 20 Prozent der Kies- und Sedimentfracht durch, wie Studien zeigten – vor allem, wenn bei Hochwasser die Wehre geöffnet werden. „Das genügt, um die natürliche Flussdynamik teilweise zu bewahren“, sagt Mikuska. „Doch die neuen Anlagen würden auch diesen Rest zurückhalten. Alternativen werden erst gar nicht untersucht.“

Insgesamt würden die Regulierungen die natürliche Dynamik des Flusses unterbinden. Er wäre stärker von den Überschwemmungsgebieten getrennt, und diese würden seltener überflutet, was die auf die Schwankungen spezialisierten Arten gefährdet. Auch die alten Auwälder, die Altarme sowie die Hutweiden des Lonjsko polje gäbe es in der heutigen Form nicht mehr. Fatal wäre es insbesondere, würde die Save schiffbar gemacht. Dafür sind laut Euronatur 106 neue Konstruktionen zur Regulierung und 27 technische Uferbefestigungen allein in Kroatien nötig. Damit würde die Save zu einer künstlichen Wasserautobahn, ähnlich den großen deutschen Flüssen.

Düstere Aussichten also, und sie betreffen nicht nur die Save. Denn auf dem gesamten Balkan droht eine wahre Staudammflut. In einer gemeinsamen Studie, veröffentlicht Ende Mai, nennen Euronatur und die österreichische Organisation Riverwatch die neuesten Zahlen. Danach sind in der Region 1 640 große, mittlere und kleine Wasserkraftwerke geplant. Davon liegen 535 Projekte in Schutzgebieten, allein 113 mitten in Nationalparks. So sollen in Mazedoniens großem Mavrovo-Nationalpark 22 Anlagen entstehen, teilweise finanziert von der Weltbank, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung sowie der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau. In dem Park leben Wolf, Bär und Otter, daneben gedeihen mehr als tausend Pflanzenarten. Die große Besonderheit ist aber der Balkanluchs, von dem nur noch etwa 50 Individuen leben. Kommen die Staudämme, könnte dies das Aus für die Art bedeuten.

„Die Flüsse sind so etwas wie das Blaue Herz Europas, dem droht nun aber der Infarkt“, warnen Euronatur und Riverwatch. Tatsächlich finden sich nirgendwo sonst in Europa derart viele intakte Gewässer wie auf der Balkanhalbinsel. Sie reichen von kristallklaren Bächen und Wildflüssen mit ausgedehnten Schotterflächen bis hin zu Karstflüssen, die teilweise unter der Erde fließen. An den Ufern erstrecken sich ausgedehnte Auwälder. Die Naturschützer untersuchten etwa 35 000 Flusskilometer auf ihre Beschaffenheit. Wie sich zeigte, sind 30 Prozent der Flüsse in einem natürlichen, weitere 50 Prozent in einem naturnahen Zustand. In Albanien und Montenegro können sogar über 60 Prozent der Flüsse als noch unberührt gelten (zum Vergleich: Deutschland zehn Prozent, Österreich sechs Prozent).

Entsprechend zeichnen sich die Gewässer durch eine hohe Biodiversität aus. In ihnen leben 69 endemische Fischarten, die also nur dort vorkommen. Darüber hinaus fanden sich 151 seltene Arten von Süßwassermollusken. Die Wasserkraftwerke bedrohen 70 bis 75 Prozent dieser Arten. Sie behindern die Wanderung der Fische, viele Tiere sterben in ihren Turbinen. Eine weitere Gefahr ist der Schwallbetrieb, denn eine Reihe von Wasserkraftwerken soll nur zu Zeiten des Spitzenverbrauchs Strom liefern. Das Wasser rauscht also nur ein- oder zweimal am Tag zu Tal. „Dies bedeutet jedes Mal eine Flut unterhalb des Kraftwerks, die viele Flussbewohner nicht überstehen“, sagt der Riverwatch-Geschäftsführer Ulrich Eichelmann.

UM DIE FLÜSSE UND IHRE BEWOHNER ZU RETTEN, haben Euronatur und Riverwatch die Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ gestartet. „Die Projekte sind ein Angriff auf die für Europa bedeutendste Naturschutzkategorie, nämlich auf die Nationalparks. Auch deshalb müssen wir diese Staudammflut stoppen“, sagt Euronatur-Mann Schwaderer. „Sie werden ohne Rücksicht auf Natur und Menschen geplant. Das beeinträchtigt nicht zuletzt das Potenzial der betroffenen Länder für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung.“ So bringe die Grundwasserabsenkung im Gefolge des Dammbaus die Landwirtschaft in Gefahr, ebenso die sozialen Strukturen in betroffenen Orten. „Viele der Projekte widersprechen den EU-Gesetzen. Umso skandalöser ist es, dass hinter den meisten von ihnen internationale Investoren stehen. Wasserkraft ist nicht grün, sie zerstört wertvolle Naturlandschaften“, sagt der Riverwatch-Experte Eichelmann.

Dies sehen auch immer mehr Menschen in den Balkanstaaten so. Insbesondere in Albanien regt sich Protest. Vor allem gegen die Baupläne für den Fluss Vjosa. An dem Gewässer und seinen Zuflüssen sind 27 Wasserkraftwerke geplant, zwei davon werden bereits gebaut. Dabei ist die Vjosa der letzte große Wildfluss Europas. In ihrem 270 Kilometer langen Lauf, von der Quelle in den griechischen Bergen bis zur Mündung an der Adria, fließt sie fast völlig ungezähmt und frei. Die Anwohner forderten die Regierung in Tirana auf, an der Vjosa einen Nationalpark einzurichten. Ein weiterer Protest gegen ein im Bau befindliches Kraftwerk an der Bence, einem Nebenfluss der Vjosa, wurde erstmals aus dem ganzen Land unterstützt.

Mit ihrer Kampagne konzentrieren sich die Naturschützer von Euronatur und Riverwatch auf die Vjosa, den Mavrovo-Nationalpark und die Save. Ihr Ziel ist, die Bedrohung der Balkanflüsse in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Kraftwerksprojekte in den Schwerpunktgebieten zu stoppen. Weiter fordern sie einen Raumordnungsplan für die Flüsse. Darin sollen Gebiete festgelegt werden, in denen der Bau von Wasserkraftwerken verboten ist. Die Initiative könnte Erfolg haben, denn mittlerweile wurde das EU-Parlament auf das Problem aufmerksam. Ende April 2015 forderte es die albanische Regierung auf, die geplanten Wasserkraftprojekte an der Vjosa und ihren Zuflüssen zu überdenken. Auch in einem Antrag zum EU-Erweiterungsbericht 2014 mahnten die EU-Abgeordneten Albanien, vor allem in Nationalparks auf sämtliche Wasserkraftprojekte zu verzichten.

Ob sich die Forderung erfüllen lässt, steht in den Sternen. Zwar finden die Naturschützer beim Ministerpräsidenten Edi Rama eigenen Angaben zufolge ein offenes Ohr. Doch die Vorgängerregierung hat die Flussläufe in Parzellen aufgeteilt und diese an Privatpersonen verkauft, oft samt der Konzession für ein Wasserkraftwerk. Die Grundstücke, sagt Rama, könne er nicht mehr einsammeln. Viele der Anlagen werden also kommen.

Rettungs-Kampagne

Weit und frei fließt die Save durch die Landschaft – von den slowenischen Bergen bis zu ihrer Mündung in die Donau bei Belgrad.

Sie ist 944 Kilometer lang, besitzt viele natürliche Überschwemmungsflächen wie Auwälder und bietet Lebensraum für seltene Tierarten, etwa Flussseeschwalben, Löffler, Schwarzstörche und Schreiadler.

Doch dieses ökologische System ist bedroht: von Dutzenden Staudämmen für Wasserkraftwerke und vom Ausbau für die Schifffahrt.

Eine jüngst gestartete Kampagne
„Rettet das Blaue Herz Europas“ will die Save retten. Sie konzentriert sich daneben auf zwei weitere ökologisch besonders wertvolle Gebiete: den Fluss Vjosa in Albanien und den Mavrovo-Nationalpark in Mazedonien. Getragen wird die Kampagne von den Naturschutzorganisationen Euronatur und Riverwatch, in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen. Ihr Ziel ist ein Masterplan für alle Balkanflüsse, mit „No-Go-Areas“ für Wasserkraftwerke. Denn von 35 000 untersuchten Flusskilometern der Balkanhalbinsel befinden sich etwa 80 Prozent noch im Naturzustand oder wurden nur mäßig verändert. Ein einzigartiges europäisches Naturerbe, das es zu erhalten gilt.

Reich von Flüssen durchzogen ist die Balkanhalbinsel. Doch viele sind in ihrem Naturzustand bedroht. Insgesamt 1 640 Wasserkraftwerke und Dämme sollen in den nächsten Jahren gebaut werden. Hier nur die größten.

BLZ/ISABELLA GALANTY; QUELLE: RIVERWATCH.EU

GORAN SAFARIK

Ein Altarm der Save, die durch Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien fließt. Mäander und Seitenarme sind Kennzeichen von Flüssen, die nicht künstlich begradigt wurden. Sie bilden einen natürlichen Hochwasserschutz.

GORAN SAFARIK

Die Mreznica ist ein Karstfluss in Kroatien. Hunderte Kaskaden und Travertinen bilden schäumende Barrieren und Wasserbecken, in denen man baden kann. Die natürlichen Gebilde sind auch ein Biotop für Frösche oder Wasserschlangen.

MARTIN SCHNEIDER-JACOBY

Die Wiesen und Auwälder an der Save werden regelmäßig überflutet. Die Überschwemmungsflächen können über zwei Milliarden Kubikmeter Wasser speichern und schützen flussabwärts gelegene Städte wie Sisak, Slavonski Brod oder Belgrad vor Hochwasser.

JOACHIM FLACHS

Im mazedonischen Mavrovo-Nationalpark leben die letzten etwa fünfzig Exemplare des Balkanluchses, einer vom Aussterben bedrohten Unterart des Eurasischen Luchses. Der Bau der geplanten 22 Staudämme im Nationalpark könnte das Aus für sie bedeuten.

KIRSTIN SAUER

Turopolje-Schweine im Naturpark Lonjsko polje. Sie sind wichtig für den ökologischen Kreislauf auf den Hutweiden, die regelmäßig von der Save überschwemmt werden. Die Schweine fressen Muscheln und Fische und lockern den Schlamm für Pflanzen auf.

ANTON VORAUER

Staudamm im Fluss Piva, der durch Montenegro fließt. Er staut den kleinen Fluss zum größten Stausee des Landes auf. Im System der Balkanflüsse sollen in den nächsten Jahren Hunderte weiterer Wasserkraftwerke gebaut werden.